



Liebe Konfirmationsgemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Ein halbes Jahr waren wir jetzt im Konfi-Kurs zusammen unterwegs. In dieser Zeit habt ihr die Gemeinde ein bisschen besser kennengelernt: sonntags konntet ihr verschiedene Prediger und Gruppen erleben, die im Gottesdienst mitwirkten. In den Kleingruppen seid ihr Leuten begegnet, die sich hier in der Gemeinde engagieren, obwohl sie sonst ganz normal sind. In den Praktika konntet ihr in den einen oder anderen Arbeitsbereich reinschnuppern.

Dann haben wir uns im Konfirmandenunterricht mit den Basics des christlichen Glaubens beschäftigt, z.B. Zehn Gebote, Vaterunser, Glaubensbekenntnis. Damit es euch nicht geht, wie jenen Arbeitern:

Ein altes Kloster wurde umgebaut. Eines Mittags bleibt in der Küche jede Menge Suppe übrig. Die Oberin schickt die Küchenschwester auf die Baustelle, um sie an die Arbeiter zu verteilen. Die Schwester denkt: „Bevor ich den Arbeitern die Suppe gebe, möchte ich doch wissen, wie es um ihren Glauben steht.“ Als erstes trifft sie den Vorarbeiter und fragt ihn: „Kennen sie den Pontius Pilatus?“ Der Capo schreit nach oben: „Kennt einer den Pontius Pilatus?“ – „Warum?“ tönt es zurück. „Seine Alte ist hier und bringt ihm das Essen!“

Ich weiß, beim Auswendiglernen war der Spassfaktor nicht allzu hoch. Aber das gehört eben auch dazu. Weil es schon peinlich wäre, wenn ein konfirmierter Jugendlicher kein Vaterunser beten kann und die Zehn Gebote nicht kennt. Auch mit der eigenen Kirche sollte er etwas vertraut sein. Deshalb gingen wir dem Geheimnis von „St. Georg“ auf die Spur (Kirchenerkundung). Wir haben uns das Drehbuch eines Gottesdienstes angeschaut – die Liturgie. Wir haben nachgedacht: was bedeuten Taufe und Abendmahl?

Wir haben versucht, herauszubekommen, was das Besondere an der Bibel ist, ob sich das Beten lohnt - und letztlich Gott die Frage gestellt: Wer ist Gott? Wer ist sein Sohn Jesus Christus? Und vor allem: Was hat das alles mit uns und unserem Leben zu tun?

Heute morgen will ich versuchen, das allerwichtigste davon noch einmal zusammenfassen – anhand von vier Symbolen, anhand von vier Punkten.¹ Am Konfirmandenwochenende bekam jeder von euch so ein Vier-Punkte-Arbändchen.² Erinnert ihr euch?

Punkt 1: Gott liebt uns!

Gott liebt uns weit weit mehr, als wir es uns je vorstellen können. Seine Liebe ist grenzenlos. Denn Gott liebt uns brutto, nicht netto. Nicht nur netto - die Stärken und guten Eigenschaften. Nein, er liebt uns brutto - so wie wir sind – mit all unseren Fehlern, mit unseren Ecken und Kanten, mit unseren Pickeln oder Falten – je nach Lebensalter.

Warum ist das so? Weil Gott Liebe in Person ist! Die Bibel sagt: „Gott ist die Liebe!“

(1. Johannes 4,16). Es heißt nicht einfach nur „Gott hat Liebe.“ Nein, sondern: „Gott ist Liebe.“ Martin Luther hat einmal gesagt: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe.“

Und diese Liebe müssen wir uns nicht erst verdienen durch ein soziales Praktikum oder eine großzügige Spende. Nein, sie ist einfach da! Von Anfang an.

Nun frage ich mal die Eltern unserer Konfirmanden: Wer kann sagen, dass er sein Kind liebt? Bitte mal ein Handzeichen geben....Ich denke, das sind die meisten Eltern.

Und ich vermute jetzt mal, dass Sie Ihr Kind schon lieb hatten, als es noch ganz klein war; als es noch gar nichts dafür tun konnte. Oder?

¹ Die Idee dazu fand ich bei Dr. Andreas Blaschke, Thomasgemeinde Rastatt.

² Vgl. die4punkte.com

Und ich vermute weiter, dass Sie Ihr Kind heute nicht mehr lieb haben als vor zehn Jahren, nur weil es inzwischen einkaufen gehen, die Spülmaschine ausräumen oder den Rasen mähen kann.

Und Sie werden wohl auch nicht sagen: „Ich hab dich nicht mehr lieb“, wenn der Sohn oder die Tochter mal nicht tut, was Sie sagen (was bei diesen tollen Jugendlichen natürlich nie vorkommt!).

Nein, sondern Sie sind einfach ihre Eltern. Und deshalb haben Sie Ihre Kinder von Anfang an geliebt und lieben sie bis heute, ganz egal, was auch immer passieren mag.

Was ich sagen will: Wenn schon menschliche Eltern es schaffen – trotz schlechter Laune, Schlafmangel oder Migräne - ihre Kinder zu lieben, wie viel mehr muss Gott uns lieben, wo er unser Schöpfer ist und uns lange vor unseren Eltern gekannt hat.

Deshalb betet David in einem Psalm zu Gott: „*Du hast mich geschaffen mit Leib und Geist, mich zusammengefügt im Schoß meiner Mutter*“ (Psalm 139,13).

Und deshalb, weil Gott unser Schöpfer, unser himmlischer Vater ist, gibt es nichts, was er sich mehr wünscht, als dass wir seine Liebe erwideren. Er sehnt sich danach, eine Beziehung zu uns zu haben. Er möchte uns ein sinnerfülltes Leben schenken, in dem wir seinen genialen Plan für unser Leben entdecken. Das ist seine große Leidenschaft und dafür tut er alles!

Die Bibel sagt: „*Ich bin ganz sicher, dass nichts uns von seiner Liebe trennen kann: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Himmel noch Hölle. Nichts in der ganzen Welt kann uns jemals trennen von der Liebe Gottes ...*“ (Römer 8,38f).

Aber wenn das stimmt: Warum spüren wir diese Liebe oft nicht? Warum geht es in unserem Leben häufig drunter und drüber? Warum haben wir das Gefühl, dass Gott manchmal so weit weg ist oder dass er gar nicht existiert?

Das hat mit dem nächsten Punkt zu tun...

Punkt 2: Wir haben uns von Gott entfernt!

Gott liebt uns wirklich, von ganzem Herzen. Aber leider erleben wir diese Liebe oft nicht, weil wir Gott ignorieren. Zum Beispiel schickt uns Gott seine Liebeserklärung schwarz auf weiß. Wir haben darüber gesprochen, dass die Bibel der Liebesbrief Gottes an uns ist.

Aber wir lassen seine Liebeserklärung irgendwo im Regal verstaubten. Wir lesen nicht die Bibel. Wir hören nicht auf ihn. Wir missachten seine Regeln, seine Gebote.

Ein Pfarrer sagt am Ende des Gottesdienstes: „Am nächsten Sonntag möchte ich über das Lügen predigen. Zur Vorbereitung des Themas bitte ich die Gemeinde, das Kapitel 17 des Markus-Evangeliums zu lesen.“ Eine Woche später steht der Pfarrer wieder auf der Kanzel. Er fragt: „Wer hat das Markus Kapitel 17 gelesen? Die meisten Hände gehen hoch. „Das Markus-Evangelium hat nur 16 Kapitel“, sagt der Pfarrer. „Und jetzt zu meiner Predigt über das Lügen.“

Wir ignorieren die Gebrauchsanweisung Gottes für unser Leben. Wir leben nach dem Motto: Ich mache, was ich will! In den wichtigen Entscheidungen unseres Lebens fragen wir nicht: „What would Jesus do?“ (Was würde Jesus tun?)

Wenn es gut läuft in unserem Leben, sagen wir: „Schwein gehabt!“, oder „toll gemacht“.

Wenn es nicht so läuft, wie wir wollen, sagen wir „Warum lässt Gott das zu?“ – oder erklären ihn für tot.

Diesen Egotrip, dieses Leben des Geschöpfes ohne den Schöpfer nennt die Bibel „Sünde“. Sünde ist kein moralischer Begriff, sondern bezeichnet eine Beziehungsstörung.

Die Sünde zerstört alles, was Gott so wunderbar geschaffen hat: Sie zerstört die Beziehungen zu Menschen, die wir lieben. Zur Familie. Zu Freunden. Zu uns selbst – und zu Gott.

Das was man üblicherweise als Sünden bezeichnet: Lügen, stehlen, morden, ehebrechen usw. sind die Auswirkungen der Grundsünde oder Ursünde. Symptome einer gestörten Gottesbeziehung.

Die Bibel beschreibt Gott als heilig, absolut rein, unvorstellbar klar. Dazu passen wir nicht mit unseren Bosheiten und Gemeinheiten, mit unseren Sünden.

Schon der Prophet Jesaja sagt: „*Wie eine Mauer steht eure Schuld zwischen euch und eurem Gott. Wegen eurer Vergehen hat er sich von euch abgewandt und hört euch nicht!*“ (Jesaja 59,2).

Stell dir vor: Du bist an einem wunderschönen Meerestrond. Weißer Sand so weit das Auge reicht. Die Sonne scheint lauschig warm, und du würdest am liebsten in das Wasser hineinspringen. Aber da steht ein großes Schild „Vorsicht, gefährliche Strömung – schwimmen verboten!“ Du denkst dir: „Ich weiß gar nicht, warum die immer so übertreiben müssen.“ Außerdem hast du schon als Kind den Frei- und Fahrtenschwimmer gemacht. Und du hast beobachtet, dass andere auch schon ins Wasser gegangen sind.

Also springst du ins Wasser, und das fühlt sich erst mal richtig erfrischend an. Du schwimmst raus, immer weiter, immer weiter. Doch plötzlich spürst du, wie die Strömung dich erfasst und hinauszieht ins offene Meer. Du versuchst mit aller Kraft, zum Ufer zurück zu schwimmen. Aber du merkst: Ich schaff's nicht! So sehr ich mich anstreng – die Strömung ist stärker! Ich komme nicht dagegen an!

Sünde ist wie diese Strömung im Meer. Wenn wir uns erst einmal hineinbegeben haben, zieht sie uns immer weiter rein – und am Ende bringt sie uns um. In der Bibel steht, dass wir alle, jeder einzelne, in diese verhängnisvolle Strömung hineingeraten sind. Sie sagt: „*Alle sind schuldig geworden und haben die Herrlichkeit verloren, in der Gott uns ursprünglich geschaffen hat*“ (Römer 3,23). Wir alle sind meilenweit vom rettenden Ufer entfernt. Wir sind verloren – egal, ob wir die Gefahr noch gar nicht erkannt haben und munter vor uns hin schwimmen oder ob uns das Wasser bis Oberkante Unterlippe steht und wir kurz vor dem Ertrinken sind!

Gott liebt uns also von ganzem Herzen. Aber du und ich und Sie: Wir haben uns von ihm entfernt. Wir haben uns in diese tödliche Strömung hineingewagt und schaffen es aus eigener Kraft nicht zum rettenden Ufer.

Hätte Gott nicht eingegriffen, würde unser Leben dramatisch, tragisch und traurig enden. Aber Gott sei Dank gibt es...

Punkt 3: Jesus Christus ist unser Retter!

Gott liebt uns über alles. Aber unsere Sünde trennt uns von ihm! Trotzdem hält das Gott nicht davon ab, uns zu lieben. Darin zeigt sich, dass seine Liebe die echte, wahre Liebe ist. Ich will das mit einer Beispielgeschichte verdeutlichen: Es war einmal ein Kapitän, der war mit seinem Schiff auf einer langen Reise. Neben der Mannschaft war diesmal auch sein 17jähriger Sohn mit an Bord. Nach einigen Tagen stellt die Küchencrew fest, dass immer in der Nacht Essen gestohlen wurde. Das war rücksichtslos, egoistisch, unverzeihlich. Denn das gefährdete die Versorgung der Mannschaft. Also erließ der Kapitän den Befehl: „Wer Essen stiehlt, wird ausgepeitscht!“ Schon am nächsten Tag kam der erste Offizier zum Kapitän. Er sagte: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie, Käptn! Die gute ist: Wir haben den Dieb auf frischer Tat ertappt! Und die schlechte: Es ist Ihr Sohn!“ Der Kapitän war geschockt. Er stand da wie gelähmt. Was jetzt?

Er wusste: Er musste jetzt gerecht sein und die Strafe durchziehen. Sonst würde er seine Glaubwürdigkeit verlieren und eine Meuterei riskieren. Aber ihm war auch klar, dass Sohn diese Peitschenhiebe wahrscheinlich nicht überleben würde.

Mit schwerem Herzen band er den Sohn an den Mast in der Mitte des Schiffes. Ein Matrose mit Oberarmen wie Popeye holte aus für den ersten Peitschenhieb. Da warf sich der Kapitän vor seinen Sohn – und steckte jeden einzelnen dieser Peitschenhiebe ein! So zeigte er, dass er gerecht war, aber gleichzeitig, wie sehr er seinen Sohn liebte.

Seht ihr, das ist es, was Gott für seine Kinder, für mich und für dich gemacht hat! Er ist so weit gegangen, dass er in Jesus Christus Mensch geworden ist und am Kreuz sein Leben für uns hingab. Jesus lebte ganz nach Gottes Willen. Er war ohne Sünde. Deshalb konnte er unsere Sünde auf sich nehmen.

Die Bibel sagt: „*Denkt an Christus, der einmal - und das gilt für immer - für die Schuld der Menschen gestorben ist. Er, der Schuldlose, starb für die Schuldigen. Das tat er, um euch den Weg zu Gott frei zu machen. Er wurde getötet, aber der Geist Gottes machte ihn lebendig*“ (1. Petrus 3,18).

An unserer Stelle nahm Jesus die Konsequenzen der Sünde auf sich. Durch ihn sind wir vom Tod und vom ewigen Verlorensein erlöst. Gott versöhnt sich mit uns. Und weil Jesus vom Tod auferstand, können wir jetzt im Glauben an ihn die Liebe Gottes erfahren und ewiges Leben bekommen – und zwar ganz gleich, was in unserem Leben schon alles schief gegangen ist: Wir dürfen neu anfangen!

Punkt 4: Wir müssen uns entscheiden!

Die meisten Kirchenmitglieder würden den ersten drei Punkten zustimmen: Ja, Gott liebt uns. – Wir haben uns von Gott entfernt. – Jesus Christus ist unser Retter.

Aber wie bei jeder Beziehung, ist es auch bei der Beziehung zu Gott. Wenn nur einer „ja“ sagt, wird nichts draus. Und deswegen liegt es an uns, ob wir diese Liebe erwideren wollen.

Übrigens kann keiner sagen, dass Gott ihm noch nie seine Liebe gezeigt hätte – am Kreuz hat er das in einzigartiger, unüberbietbar leidenschaftlicher Art und Weise getan!

Er ist für dich gestorben. Gott hat seinen Sohn für dich in den Tod gegeben, damit du ewiges Leben haben kannst!

Und damit stellt sich die Frage aller Fragen: Willst du diese Liebe dankbar annehmen und erwidern? Willst du Jesus dein „ja“ geben? Ich werde nachher ein Gebet sprechen – und jeder, der möchte, kann dies in seinem Herzen mitsprechen.

Erinnerst du dich an das Beispiel aus Punkt 2, wo du im Meer schwimmst und eine Strömung dich wegtreibt und du kommst aus eigener Kraft nicht mehr ans rettende Ufer? Die Story ist noch nicht ganz zu Ende, denn auf einmal kommt ein Schiff vorbei, wo du schwimmst. Der Kapitän entdeckt dich. Er lässt die Maschinen stoppen und wirft dir einen Rettungsring zu!

Und jetzt bist du dran: Ergreifst du diesen Ring und lässt dich retten? Oder sagst du: „Nein, danke, ich versuche es aus eigener Kraft, ohne Ring, ohne Kapitän, ohne Schiff, das sich Gemeinde nennt?“

Gott hat uns Menschen in Jesus genau so einen Rettungsring zugeworfen – den einzigen Rettungsring, den es gibt! Im Johannesevangelium heißt es: „*Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben*“ (Johannes 3,16).

Gerettet werden die, die sich im Glauben an Jesus festhalten, die sich aus dem Ozean der Sünde rausziehen lassen und an Bord gehen auf das Schiff, das sich Gemeinde nennt. Ich habe bewusst gesagt „auf das Schiff gehen, das sich Gemeinde nennt“. Das ist ganz wichtig! Einer der größten Irrtümer und Irrlehren ist der Spruch: „Ich kann auch ohne Gemeinde Christ sein!“ Das hat vor zweitausend Jahren nicht funktioniert – und es funktioniert heute genauso wenig.

In der Bibel heißt es, dass die Gemeinde eine Idee Gottes ist. Und die Gemeinde ist dafür da, dass wir Christen werden, als Christen wachsen und Christen beibehalten können.

Viele von euch Konfirmanden haben gespürt, dass sich durch eure Zeit hier in der Gemeinde etwas verändert hat: in eurem Glauben und in eurer Beziehung zu Gott. Ohne Gemeinde wäre das nicht passiert.

Klar: Du kannst ohne Kirchengemeinde Öschelbronn Christ sein – wenn du stattdessen lieber in die Stadtmission oder die Stadtkirche gehst oder in eine andere Gemeinde!

Aber Christen gibt es in der Bibel nicht ohne festen Anschluss an eine Gemeinde.

Nicht umsonst bezeichnet der Apostel Paulus die Gemeinde als „Organismus von Jesus“. Und jeder einzelne Christ ist ein Teil dieses Organismus.

Wenn du auf dem Nachhauseweg von der Schule einen abgetrennten Arm im Gebüsch findest, dann wirst du nicht seelenruhig weiter schlendern und dir sagen: „Hab ich gar nicht gewusst, dass ein Arm auch ohne Körper leben und seine Funktion ausüben kann.“ Sondern du wirst sofort die Polizei alarmieren, weil dir klar ist: hier muss entweder ein schlimmer Unfall oder ein schlimmes Verbrechen passiert sein. Normal ist das jedenfalls nicht.

Seht ihr, so wie ein gesunder, lebendiger Arm an einen Körper gehört, so gehört ein Christ in eine Gemeinde. Sonst stirbt der Glaube ganz schnell ab. Als Christ allein geht man ein. Deshalb gibt es auch für euch Konfirmanden ganz spezielle Angebote: Jugendkreis, Jugendgottesdienste, Jugend-WG....

Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden hattet bereits auf dem Konfi-Wochenende die Möglichkeit, ja zu sagen zu einem Leben mit Jesus Christus. Hier noch einmal das Bild von euren Händen mit dem Vier-Punkte-Bändchen.

Ich möchte euch Mut machen: lebt eure Entscheidung konsequent.

Und wo ihr vor ein paar Wochen noch zögerlich wart, da dürft ihr euch heute entscheiden – oder aber dann, wenn es für euch wirklich und ehrlich dran ist.

Lasst euch weder drängen noch von allem Möglichen abdrängen!

Denkt daran: Gott liebt euch und hat einen guten Plan für euer Leben!

Amen.